

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 8

Artikel: Können Sie einen Ausland-Gast aufnehmen?
Autor: Meyer, Helene / Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Können Sie einen
Ausland-
aufnehmen Gast**



Hier wird von zwei Organisationen berichtet, welche sich zum Ziel setzen, Ferienreisende in Kontakt zu bringen mit der einheimischen Bevölkerung. Beide Gesellschaften sind nicht auf geschäftlicher Grundlage betrieben.

I.

Ich bin ein «Servas»-Reisender

Von Helene Meyer

ZUERST schluckte ich leer, als ich diesen Satz auf einer Postkarte mühsam buchstabiert hatte, denn ich wußte nicht, was das bedeuten sollte; dann auf einmal begann es in meinem Gehirn zu lichten, und ich erinnerte mich, daß mein Mann vor geraumer Zeit erklärt hatte, er sei dieser Organisation beigetreten. Damals hatte ich nur halb hingehört; denn Männer haben sehr oft das Bedürfnis, irgendeiner Organisation beizutreten.

Langsam las ich weiter und erfuhr aus dieser Postkarte, daß ein Inder auf der Durchreise bei uns haltmachen würde, daß er am gleichen Abend zum Nachtessen bei uns eintröffe.

Jetzt war es vier Uhr nachmittags. Zuerst hängte ich mich natürlich ans Telefon und las meinem Mann die Karte vor, dann wollte ich Auskunft darüber, was so ein Inder wohl essen würde. Meines Mannes Bericht beruhigte mich nicht sehr, denn er meinte, ich sollte nur das gewöhnliche Nachtessen zubereiten, da die

«Servas»-Leute gerade deshalb auf diese Art und Weise reisten, um endlich Land und Leute in ihren alltäglichen Bedingungen kennenzulernen.

Was ist nun eigentlich «Servas»?

Die «Servas» ist eine Organisation für Reise- lustige. Und zwar für solche, die über kein großes Portemonnaie verfügen, Studenten vor allem. Mit einem Empfehlungsbrief können sie sich bei der «Servas» melden und erhalten dann die Liste jener Familien, die in verschiedenen Ländern, wie Deutschland, Dänemark, Norwegen, England, Frankreich, Italien und der Schweiz, aber auch in Jugoslawien und Griechenland, d. h. in einzelnen Ländern des Nahen Ostens, hier in kleiner Zahl, bereit sind, einen «Servas»-Traveller für eine oder zwei Nächte zu beherbergen. Wer Herberge geben will, trägt sich vorher mit allen seinen Wünschen ein, d. h. er kann sagen, wie viele Betten er zur Verfügung hat, wie viele Mahlzeiten er dem Gast zu geben bereit ist, wie oft er im Jahr solche Besuche empfangen möchte und welche Gesprächsthemen zur Diskussion ihn am meisten interessieren.

Der «Servas»-Traveller muß durch seinen Empfehlungsbrief so ausgewiesen sein, daß sich nicht düstere Elemente auf eine kostenlose Reise machen können. Es handelt sich dabei meistens um Studierende, um Farbige. Die Organisation wurde durch einen Amerikaner gegründet, der das Bestreben hat, die Völker- verständigung zu fördern. Besonders von englischen und amerikanischen pazifistischen Kreisen wird diese Idee unterstützt, da der Friede auch dadurch gesichert werden kann, wenn man im andern Menschen, der einer andern Nation angehört, nicht den Feind, sondern den Bruder sieht. Dazu gehören sicher auch die Kenntnisse der Lebensweise eines andern Volkes, die freien Diskussionen und die Meinungs- austausche von Mensch zu Mensch.

Das Reisen wird so nicht zum Selbstzweck, sondern dient vor allem der eigenen Aufklärung.

Unser Inder wollte z. B. genauestens informiert sein über die Zusammensetzung unseres Parlamentes, über das Zusammenspiel von Gemeinde, Kanton und Bund. Dann interessierte er sich auch für die Lebenskosten, die Ausbildungsmöglichkeiten unserer Kinder usw. Wir unsererseits sparten nicht mit Gegenfragen, ließen uns die buddhistische Religion erklären, was in sehr gründlicher Weise geschah, erfuhren von einem Nachfolger Ghandis, der seine

Ideen besonders auf sozialem Gebiet weiter zu fördern versucht. Ich glaube, wir hätten eine ganze Nacht durch plaudern können. Aber unser Gast war müde. Er kam von Genf her und reiste am nächsten Morgen über Zürich nach München. Da er in England studierte und schon Reisen in Norwegen und Schweden gemacht hatte, war es natürlich auch sehr interessant, etwas über diese Länder zu vernehmen. Direkte Kunde ist ja immer lebendig und nah, wenn man sie auch nicht unbedingt verallgemeinern soll, da der Erzählende sie vielleicht zu persönlich färbt. Jedenfalls wird uns selbst mit den verschiedenen Besuchern, die wir im Laufe des Jahres noch erwarten, ebenfalls Gelegenheit geboten, unsere Beobachtungen zu vergleichen.

Unsere Kinder amüsierten sich köstlich beim Tisch. Unser Gast wußte nicht, was in unserer Suppe schwamm, da er noch nie Einlaufsuppe gegessen hatte; er wollte genau wissen, wie man Mais pflanzt, und fand ihn auch sehr gut. Den Tee zuckerte er sehr stark, was natürlich erstaunte Blicke unserer Kinder herausforderte. Über die englischen Wörter mußten sie sogar laut herauslachen, was aber unsern Gast nicht verstimmte, sondern ihn heiter lächeln ließ.

Wir selbst merkten dann, daß wir unser Englisch wieder einigermaßen aufgefrischt hatten, denn am Ende der Konversation mußten wir schon weniger lang nach den richtigen Wörtern suchen.

Jedenfalls freut sich nun unsere ganze Familie, wenn wieder eine Karte eintreffen wird, auf der es heißt: I am a Servas traveller.

Bestimmt werden im Laufe des Sommers noch andere Besucher auftauchen. Da uns Freunde in Basel berichteten, sie selber hätten deren etliche gehabt und seien immer sehr gut damit gefahren, haben wir uns für etwa fünf Besuche pro Jahr angemeldet; man kann diese Zahl selbst bestimmen.



Die ausländischen Gäste treffen ihre Gastgeber am Bahnhof

Falls sich ein Leser für diese Institution und für ausländische Gäste interessiert, wende er sich an folgende Adresse: *Toni Ottenberg, Spalenberg 52, Basel* (Servas work-study-travel, schweizerisches Arbeitskomitee).

II.

Ein Experiment, das sich bewährt hat

Von Hans Moser

VOR zwei Jahren kam ich zufälligerweise in Kontakt mit der amerikanischen Organisation «The Experiment in International Living», welche ihren Sitz in Putney, Vermont, USA, hat.



CALIDA
Garantie-Wäsche

Garantie-Wäsche?
Ja, denn gratis w. CALIDA-Garantiewäsche erneuert und ersetzt: neue Spitzen, neue Spickel, neue Bündli usw. Jeder Packung liegt der Garantieschein bei.
Garnitur (Hemd und Hose) **8.90**



*Der Oberkellner
Fridolin*

streckt seine Nase
hinab zum Kinn:
Er riecht so gern
den Braten mit

Cenovis
Vitamin-Extrakt

Nähre die Nerven

des arbeitsmüden Körpers mit **Spezial-Nerven-Nahrung Neo-Fortis**. Enthält: Lecithin, Calcium, Magnesium usw. — Hilft rasch und gut. **Kleine KUR** Fr. 5.20, **Familien-KUR** Fr. 14.55, erhältlich beim **Apotheker** und **Drogisten**.

Zitronensaft aus Sizilien verwenden wir für

Citrovin FEINSTER CITRONENESSIG
FEINSTE MAYONNAISE I. D. GARNIERTUBE **Mayonnaise**

zu Tisch stets griffbereit

*Sowieso
isch Pudding!*

Die Leute fragten mich in der Folge an, ob ich für sie in der Schweiz tätig sein wollte, was ich nach einigem Zögern und nachdem ich gründliche Informationen eingeholt hatte, annahm. Ich bin auf diese Weise in eine Tätigkeit hineingeraten, die weit von meinem Alltagsberuf ab liegt und gerade deshalb zu einem sehr anregenden «hobby» geworden ist.

Doktor Donald B. Watt, der Gründer, begann mit seiner Arbeit um das Jahr 1930 herum. Er sah, daß der herkömmliche Tourismus zu wenig dazu geeignet war, das Verständnis zwischen den Völkern zu verbessern. Er zeigt diesen nur eine Seite eines Landes und nicht immer die beste. Wenn man ein Gebiet genau kennen lernen will, sollte man Gelegenheit bekommen, zu beobachten, wie das betreffende Volk zu Hause lebt. Das «Experiment in International Living» funktioniert heute so, daß Gruppen junger Leute unter Führung eines erfahrenen Leiters in ein fremdes Land geschickt werden und dort während einiger Zeit einzeln in einer Familie untergebracht werden. Man nimmt dabei Bedacht darauf, daß in jener Familie junge Leute gleichen Alters vorhanden sind, die sich mit den fremden Gästen abgeben können. Der Aufenthalt im fremden Land schließt ferner eine längere Reise durch interessante Gebiete ein, und für diese Reise verdoppelt sich die Gruppe, indem aus jeder Familie ein junger Einheimischer die Ausländer begleitet. Die Familien bekommen für die Aufnahme des fremden Gastes keine Vergütung, dagegen werden die Kosten der Ferienreise für das begleitende Familienglied durch die Gäste übernommen.

Natürlich ist das «Experiment in International Living» nicht nur eine Einbahnstraße für die Amerikaner, sondern es sollen wenn möglich auch Europäer in einem ähnlichen Programm nach den USA reisen können, und außerdem reisen Gruppen innerhalb Europas von Land zu Land, z. B. Schweden nach Spanien, Italiener nach Dänemark usw.

Jeder Teilnehmer bezahlt seine Reise selbst. Es wird darauf geachtet, daß die Kosten möglichst gering sind; so reisen die jungen Leute auf sogenannten Studentenschiffen, die im Sommer zwischen den USA und Europa hin- und herfahren. Für die Ferienreise werden Jugendherbergen und dergleichen als Unterkünfte benützt, und im übrigen geht man eher stille Wege und folgt nicht dem großen Fremdenstrom. Es ergibt sich dabei die für viele Leute

überraschende Erfahrung, daß die billigsten Vergnügen in der Regel die interessantesten sind.

Die Amerikaner reisen für ihre Verhältnisse in Europa außerordentlich billig. Für Europäer, die nach Amerika dürfen, ist es umgekehrt. Man versucht deshalb, Reisen von Europäern nach den USA zu subventionieren, wozu hin und wieder Gelder von großen amerikanischen Stiftungen, wie der Ford Foundation, erhältlich sind. Ich hoffe, daß 1955 ein Gruppe von Schweizern nach den USA reisen kann, und es ist vorgesehen, pro Teilnehmer ein Stipendium in der Höhe von 50 Dollar zu gewähren.

In jeder Gruppe reist ein sogenannter «Community Ambassador». Es kommt sehr häufig vor, daß irgendeine Kleinstadt in den USA beschließt, einen «Freundschafts-Gesandten» nach einer europäischen Stadt, z. B. nach Luzern, zu senden. Die lokalen Clubs dieser amerikanischen Kleinstadt bringen das nötige Geld auf und wählen einen aufgeweckten jungen Mann als «Community Ambassador» und schicken ihn mit dem Stadtschlüssel und einem Empfehlungsschreiben nach Luzern, wo er dem Stadtpräsidenten seine Aufwartung machen muß. Er verpflichtet sich, während seines Aufenthaltes in Luzern laufend Berichte an die lokale Presse zu Hause zu senden und nach seiner Rückkehr in all den interessierten Vereinen Vorträge zu halten. Auf diese Weise erhält z. B. Lima (Ohio) genau Aufschluß darüber, was die Luzerner frühstücken, wie teuer der Blumenkohl ist und daß die Briefkasten gelb sind.

Im vergangenen Jahr kamen drei Gruppen von jungen Amerikanerinnen und USA-Jünglingen nach der Schweiz. Die männlichen Teilnehmer sind in der Regel in der Minderheit, weil die Studenten in den USA oft entweder in den Militärdienst müssen oder während der Sommerferien ziemlich tüchtig arbeiten, um sich ihr Studium zu verdienen. Die Anmeldungen sind immer sehr zahlreich, und das «Experiment in International Living» hat die Möglichkeit, eine ziemlich strenge Auswahl vorzunehmen. Jeder Interessent hat vorerst einen sehr komplizierten Fragebogen auszufüllen, und außerdem wird jeder Einzelne von einem Vertreter des «Experiment» interviewt. Man versucht auf diese Weise eine Elite zu senden, nicht unbedingt eine geistige Elite, sondern vor allem junge Leute, die sich gut anpassen können.



Der Storch weiss schon, was sich gebührt,
«Kentaur» gleich er mit sich führt

KENTAUR

Haferflöckli

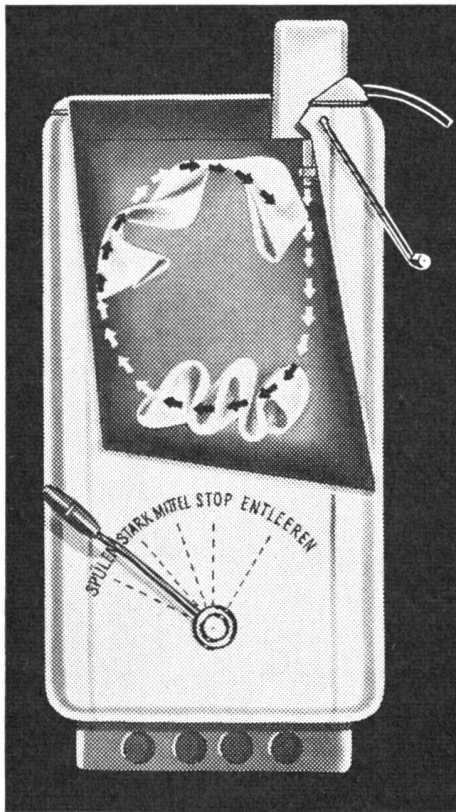
besonders gut und stärkend

Das Geheimnis des Dreiecks:
das praktische Aufreissband!

Gerber

DER
GRÖSSTE
WASCHERFOLG
MIT DER NEUEN
Galay
WASCHMASCHINE!

- 3 kg Trockenwäsche - Absolut
- schonungsvoller, regulierbarer
- Waschprozess - Mit Heizung
- zum Kochen m. 1,2 od. 2,0 od.
- 3 KW - Preis ab Fr. 650.-
- mit Pumpe u. Mänge.



Zu beziehen durch das
Fachgeschäft
oder
Intertherm AG, Zürich 1



60 gge: *Ein Maschenwunder!*



wirklich nur noch ein Hauch und trotzdem gar nicht heikel. Neuzzeitliche Technik und schweizerischer Sinn für Qualitätsarbeit liessen es zur Wirklichkeit werden.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZIKON · ZÜRICH

Die Gruppe trifft sich erstmals bei der Abreise in New York und soll von nun an eine Einheit bilden. Die lange Reise von neun Tagen nach Rotterdam stellt an den Gruppenführer große Anforderungen. Er muß die Zeit benutzen, um vor allem den Gruppenegeist zu fördern. Man legt viel Wert auf die Gruppendiskussionen, wobei man sich an das System der Quäker anlehnt, so lange über einen bestimmten Gegenstand zu diskutieren, bis Einmütigkeit erreicht ist.

Der Gruppenführer wird seinen jungen Leuten auch Verhaltensmaßregeln mitgeben. Ich habe bei einer der letztjährigen Gruppen festgestellt, daß der Führer seinen Leuten offenbar erklärt hat, daß in Europa die Leute sich bei der Begrüßung immer die Hand reichen. Das Ergebnis war, daß man den ganzen Tag nicht aus dem Händeschütteln herauskam, wenn man jene Gruppe besuchte.

In der Schweiz haben inzwischen unsere Stadtvertreter vorgearbeitet, d. h. sie haben mit Mühe und Not die nötige Anzahl Familien für das Projekt interessiert. Es ist in der Schweiz nicht sehr einfach, genügend Familien zu finden, da einesteils der Schweizer an sich nicht sehr gastfreundlich ist und zum andern sehr viele Familien während der Besuchszeit in den Ferien weilen. Aus einleuchtenden Gründen möchte man aber die Gäste im Normalheim der Familie und nicht in der Ferienwohnung unterbringen.

Dazu kommt noch, daß unsere Schweizer Jugend im Sommer eben sehr häufig abwesend ist, so daß viele Familien, die an und für sich interessiert wären, keinen jungen Gastgeber aufzuweisen haben.

Ferner ergeben sich noch sprachliche Schwierigkeiten; denn die Schweiz wird im Experiment-Programm als englischsprechendes Land eingereiht. Man ist der Auffassung, in der Schweiz könne doch jeder Zweite Englisch. Einige der amerikanischen Gäste können zwar ab und zu einige Brocken Deutsch, aber eine Verständigung ist schwer. Herb Kleber, ein Medizinstudent, der bei einer Familie in Zürich untergebracht war, überraschte mich eines Tages mit der Mitteilung, sein «Bruder» (die Gastgeber werden «Vater» und «Mutter» und die jungen Familienmitglieder «Bruder» und «Schwester» genannt) könne nicht zu einer Veranstaltung mitkommen, weil er mit seinem Vater auf die Bärenjagd gegangen sei. Es stellte sich dann heraus, daß die beiden zum



Es ist keine Färbung...

die nur für einen bestimmten Kreis von Frauen in Frage kommt, sondern eine Waschtönung, an der alle Frauen interessiert sind. Diese Waschtönung reinigt, pflegt und tönt das Haar während der gewohnten Kopfwäsche. Die natürlich wirkende Tönung - in vielen verschiedenen Farbnuancen - kann bei jeder Wäsche erneuert, verändert oder nach und nach herausgewaschen werden. Ausserdem wird auch eine leichte Ergrauung gut abgedeckt.



POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell
das Make-up für das Haar

Prospekt
Profar S. A.



durch
Genf-Carouge

Zum Färben verwenden Sie POLYCOLOR-Haarfärbecreme, zum Aufhellen und Blondieren POLYCOLOR-Blondiercreme.

10 Gründe

für den Traubensaft

16



Auch im Restaurant wird Traubensaft als Getränk immer mehr geschätzt. Nach gehetzter Berufsarbeit, nach langwierigen Versammlungen und bei anstrengender Kongressarbeit wirkt Traubensaft stärkend und beruhigend. Traubensaft ist kein Aufpeitschungsmittel, aber ein gutes, bekömmliches und gesundes Naturprodukt aus den sonnigsten Gegenden unseres Landes.



*Jules Richli
Kunsthaus-Restaurant
Luzern*

Naturreiner Traubensaft ist ein edles und festliches Getränk, ein Quellwertvoller Nähr- und Aufbaustoffe für den Organismus, und gleichzeitig ein herrlicher Genuss und eine richtige Gaumenfreude



Traubensaft

das Getränk mit dem grossen Plus

SPZ/Hans Gfeller, BSR, Zürich

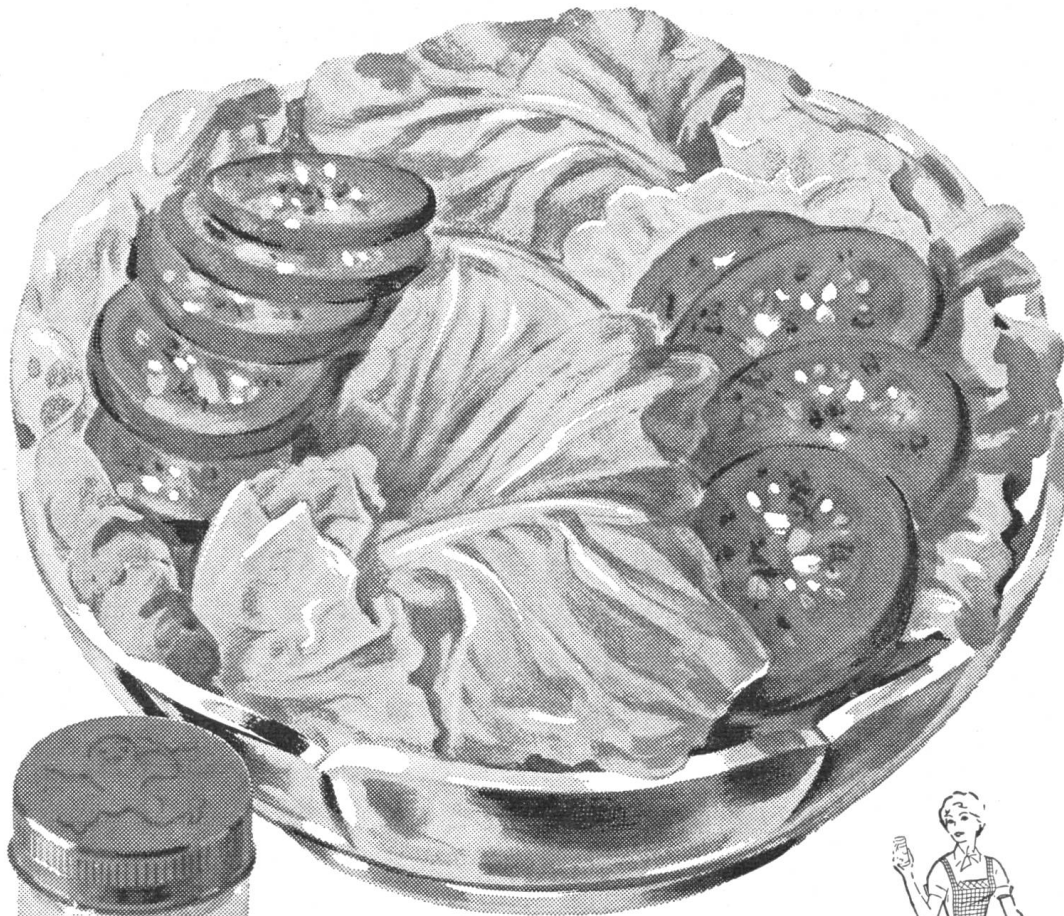
Berensuchen in den Wald gegangen waren.

Der Stadtvertreter hat die Familien gründlich vorbereitet und sie auch vor dem gewarnt, was sie erwarten wird. Eine Hausfrau war einst sehr entsetzt, als ihr amerikanischer Gast am Abend, als er allein aus dem Kino nach Hause kam, ohne die geringsten Hemmungen den Kühlschrank öffnete und sich ein Mitternachtsdinner bereitete. Das kann natürlich vorkommen und ist nicht auf besondere Unverfrorenheit des amerikanischen Gastes zurückzuführen, sondern eben darauf, daß das bei ihm zu Hause üblich ist. Die Amerikaner waschen sich in der Regel viel öfter als wir, und ein Gastgeber darf nicht erstaunt sein, wenn sein junger Freund sein tägliches Bad nimmt.

Auf diese Weise vorbereitet, erwarten die Eltern und ihre jungen Leute die amerikanischen Gäste am Bahnhof, verfrachten sie sofort nach Hause, und nun folgt vielleicht die schwierigste Periode, nämlich die ersten paar Tage. Es kommt ja immer wieder vor, daß uns bestimmte Leute auf den ersten Blick unsympathisch sind, und man sagt auch, daß der erste Eindruck, den man von einem Menschen erhält, unbedingt richtig sei. Das trifft aber sicher nicht zu. Natürlich werden die amerikanischen Gäste den schweizerischen Familien nicht wahllos zugeteilt. Jeder amerikanische Gast schickt vor seiner Ankunft einen sogenannten «Dear friend-letter». In diesem Brief stellt er sich vor, gibt Auskunft über seine Familie und seine Liebhabereien, über seine Studien, seine Körpergröße und Augenfarbe, und auf Grund dieses Briefes wählt dann der Stadtvertreter eine ihm passend scheinende Familie aus. Er übergibt den Brief der Familie, und im Idealfall soll bereits vor der Ankunft des Gastes eine Korrespondenz funktioniert haben. Trotzdem kann es nun aber vorkommen, daß sich Gast und Gastgeber gegenseitig äußerst unsympathisch finden. Das Interessante ist nun, daß nach einigen schwierigen Tagen voller Kümernisse auf beiden Seiten die Beziehungen sich nach und nach bessern, bis es so weit kommt, daß beim Abschied nach zwei Monaten Tränen vergossen werden. Dies scheint mir die beste Rechtfertigung für das «Experiment in International Living», es zeigt nämlich, daß, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, sich jeder Mensch mit einem andern verstehen kann.

Die Gruppenmitglieder sollen während ihres Familienaufenthaltes möglichst wenig Kontakt

Zum Salat – *Knorr* AROMAT



Wohl das beste Beispiel für die Anwendung von Knorr AROMAT ist die Salatsauce:

Salatsauce für Blattsalate, Tomaten, Gurken, Bohnen, Renden und Kartoffelsalat.

1 Kaffeelöffel KNORR-AROMAT
(oder 1 Würfel)
 $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel THOMY'S Senf
2 Esslöffel LACTA-Essig

4-5 Esslöffel SAIS-Oel
nach Belieben fein geschnittene
Zwiebeln, Petersilie, Schnittlauch
oder andere Küchenkräuter

Knorr-AROMAT, THOMY'S Senf und LACTA-Essig in einer Schüssel gut verrühren und unter Schwingen mit dem Schneebesen das SAIS-Oel langsam zufügen. Die Sauce soll sämig sein.

Versuchen Sie heute noch diese Salatsauce. Salz und weitere Zutaten sind überflüssig, denn Knorr AROMAT ist ein vollständig fertiges Würzmittel.

Knorr
AROMAT

miteinander haben und sich nur mit ihren Gastgebern abgeben. Die Gastgeber werden eindringlich darauf hingewiesen, daß sie ihre Lebensweise gar nicht ändern dürfen. Es ist streng verboten, spezielle Menüs zu kochen; denn der Gast soll Birchermüesli essen lernen, und es ist vollkommen unerwünscht, dem Gast besondere Attraktionen an Sonntagen und an Abenden zu bieten. Das Familienleben soll genau so weiter laufen wie unter normalen Verhältnissen. Natürlich wird man wenn möglich Freunde einladen, damit der Gast auch andere junge Schweizer kennen lernt. Es ist unerwünscht, daß kostspielige Aufwendungen gemacht werden.

Die Gruppe kommt während des Familienaufenthaltes in der Regel ein- oder zweimal wöchentlich zusammen, um ihre Erfahrungen bei den verschiedenen Familien auszutauschen und sich, wenn nötig, auch das Herz auszuschütten. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, nehmen an diesen Zusammenkünften auch die jungen Schweizer teil. Es werden auch kleinere Ausflüge in die Umgebung organisiert. Einige Schweizer Familien waren von ihren Gästen enttäuscht, weil sie für unsere kulturellen Einrichtungen sehr wenig Interesse zeigten. Man darf aber nicht vergessen, daß es sich zum Teil um sehr junge Leute handelt und daß vor allem ihre Ausbildung eine ganz andere ist als die von gleichaltrigen Schweizer Jugendlichen. Im großen und ganzen sind die Schweizer den gleichaltrigen Amerikanern in intellektueller Hinsicht überlegen, dagegen haben die Amerikaner das Plus einer viel größeren gesellschaftlichen Gewandtheit.

In allen Berichten der amerikanischen Gruppenführer wurde gesagt, daß die jungen Schweizer Mädchen in der Regel sehr prüde seien, da sie über die kosmetischen Bemühungen ihrer amerikanischen Freundinnen die Nase rümpften, auch nicht verstehen konnten, daß sie rauchten und Wein oder einen Aperitif

tranken. Dazu kommt noch — was nicht im Bericht stand —, daß die Beziehungen der jungen Mädchen zu den Burschen bei den Amerikanern viel freier und deshalb harmloser waren als bei den gleichaltrigen Schweizern. Die Schweizer nehmen auch das Flirten zu ernst, und der unbefangene Beobachter kann da geheime Spannungen wahrnehmen, die vor allem auf einem «Camping trip» (die Ferienreise) unangenehm werden können.

Vor der Ankunft der Gruppen hatte ich die Gastgeber gebeten, darauf zu achten, daß die Amerikaner nicht allzuviel Kitsch als Souvenirs zusammenkauften. Im großen und ganzen hatte diese Warnung Erfolg, doch konnte ich nicht verhindern, daß einige in einem großen Geschäft in Zürich lederne Tirolerhosen kauften und hatte große Mühe, ihnen auszureden, diese auf dem «Camping trip» zu tragen.

Als wesentlichstes Ergebnis eines Experiment-Sommers darf betrachtet werden, daß einige sehr nette und andauernde Freundschaften entstanden sind, daß jeder seinen Gast, wenn er zurückkehren sollte, wiederum aufnehmen wird und daß jeder Gast eine ernstgemeinte Einladung, ihn zu Hause zu besuchen, hinterlassen hat.

Das Programm in der Schweiz könnte sicher noch wesentlich ausgebaut werden, doch bedingt dies eine ziemlich große Werbearbeit, und dazu brauche ich freiwillige Helfer, die nicht so leicht zu finden sind. Ich werde mich deshalb auch in der Zukunft beschränken müssen und versuchen, jedes Jahr einige Gruppen in der Schweiz unterzubringen und eventuell eine bis zwei Gruppen nach den USA zu senden.

Im kommenden Sommer wird je eine Gruppe in *Basel, Bern, Luzern* und *Nyon* weilen, und sofern Leser dieses Aufsatzes sich für die Aufnahme eines amerikanischen Gastes interessieren sollten, mögen sie sich bitte wenden an

Hans Moser

Sonnenbergstraße 69, Thalwil

DER ARZT
GIBT
AUSKUNFT

Beantwortung aller Fragen des Geschlechtslebens

von Dr. med. H. und A. Stone 4. Auflage

*Mit einem Vorwort von Dr. med. Hedwig Kuhn,
Frauenärztin in Bern*

Mit Abbildungen. gebunden Fr. 18.10

Schweizer Spiegel Verlag

Hirschengraben 20 Zürich 1



Wo Sonne ist, gehört ALEXO hin

Menschen, die an frischer Luft Ruhe und Erholung suchen, schätzen den seit 25 Jahren bewährten ALEXO-Gartenschirm als zuverlässigen Schattenspender. Es ist schnell gesagt, warum er so beliebt ist: Bestes Material, in einfacher, eleganter und praktischer Konstruktion nach Schweizer Art gearbeitet — dies ist ein ALEXO. In großer Auswahl sind die Stoffe in ausgesuchten Farben erhältlich — und lassen Ihnen freie Wahl, Ihre Gartenecke mit einem ALEXO lauschig und gemütlich zu gestalten.

ALEXO-Gartenschirme ab Fr. 69.-, 75.-, 84.-

... und für den Balkon, wo der Platz beschränkt ist, haben wir den neuen, originellen ALEXO-Schild gebaut. Er ist genau so durchdacht und zweckmäßig gebaut, genau so solid wie alle ALEXO-Produkte. Ganz nach Ihrem Wunsch ist auch der ALEXO-Schild mit Stoffen in einem keckfröhlichen oder einem dezent-ruhigen Dessin bespannt.

ALEXO-Schild, 170 x 125 cm von Fr. 59.- bis 86.-
200 x 135 cm von Fr. 79.- bis 111.-

Näheres über die Vielseitigkeit der ALEXO-Fabrikate sagt Ihnen unser Prospekt. Verlangen Sie ihn noch heute mit untenstehendem Coupon.



COUPON

A. Glatz, Schirmfabrik, Frauenfeld

Senden Sie mir gratis den neuen ALEXO-Prospekt mit Preisliste und teilen Sie mir mit, welches Geschäft in meiner Nähe eine ALEXO-Auswahl führt.

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____ 7

A. GLATZ
Schirmfabrik | Frauenfeld